

Mitleid, Mitleidenschaft

Autor(en): **Stamm, Martin**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Puls : Drucksache aus der Behindertenbewegung**

Band (Jahr): **29 (1987)**

Heft 4: **Mit-Leid, Mit-Leidenschaft**

PDF erstellt am: **21.05.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-157501>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

sucht man mitzuleben, in einem Gespräch auf den Grund des Leidens zu kommen und zu helfen. ■

Ehrlichkeit statt Mitleid!

von Ursula Kunze

Ich habe nie Behinderte gekannt, obwohl in unserer Nachbarschaft behinderte Kinder und Erwachsene lebten. Meine Eltern hatten mir eingeschärft, «man gucke dort nicht hin, das wäre diesen Leuten peinlich, und der Umgang mit ihnen sei schwierig, dazu gehöre viel Takt.»

Hinschauen ist aber für mich der Ausgangspunkt, durch den ich Bezug und Kontakt aufnehme. Also wurde mir ein Kontakt mit behinderten Menschen verwehrt und ich war mit keinem befreundet oder bekannt. Vor einiger Zeit habe ich drei Behinderte kennengelernt, doch auf die Idee, sie zu bemitleiden, bin ich noch nicht gekommen. Sie meistern ihr Leben wie jeder von uns es tun muss und meist auch will.

Mitleid kommt von mit-leiden. Leidet ein Mensch, den ich mag, leide auch ich mit, ich habe Mitleid. Das Gefühl des Mitleides zum Beispiel bei Krankheit, besonders wenn diese mit Schmerzen verbunden ist, oder bei Kummer, kann also doch recht hilfreich sein. Da ich aber bis jetzt nicht den Eindruck hatte, dass meine Bekannten mit ihrer Behin-

derung leiden, habe ich auch keine Veranlassung zu Mitleid. So ist auch das Gefühl, taktvoll sein zu müssen – wobei «taktvoll» für mich einen scheinheiligen Beiklang hat – nicht aufgekommen. Schafft nicht Ehrlichkeit eine vertrauere Basis als Takt? Ich glaube, viele Probleme Behinderter wären vom Tisch gefegt, würden die Menschen, ob behindert oder nicht – gegenseitig auf ihre Bedürfnisse, Gefühle und Probleme eingehen. Probleme, egal wen sie betreffen, sind Aufgaben, die in der Gemeinschaft gelöst werden müssten. Sie eignen sich nicht für mitleidige Gefühle, vor allem nützen sie niemandem. ■

Mitleid – Mitleidenschaft

von Martin Stamm

Gemäss Duden ist das Wort «Mitleid» seit dem 17. Jahrhundert gebräuchlich als wörtliche Übersetzung des griechischen Wortes «sympatheia». Wer behauptet, Behinderte könnten oder wollten auf Sympathie verzichten, ist sicher auf dem Holzweg. Echtes Mitleid hat aber Konsequenzen, man wird «in Mitleidenschaft gezogen». Geteiltes Leid ist halbes Leid, und gemeinsam lassen sich Wege finden zur Bewältigung des Leidens. ■